

kümmern sich die Päpste in Rom darum, mit welchem Ende eine Sache ausläuft, sondern weil sie sehr Geschenke lieben, richten sie sich nach dem, was man ihnen zukommen läßt.“ Dem Hirsauer erscheint das als eine wirklich harte und sehr bittere und kaum glaubliche Beschimpfung des Heiligen Stuhles¹²⁾.

Dem Brauch der Hirsauer gegenüber, beim Beten sich der Länge nach auf den Boden niederzuwerfen, betont der Zisterzienser, daß es auf die Erniedrigung des inwendigen Menschen ankomme gemäß dem Psalmwort: „Ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten.“

Schließlich beanstandet der Zisterzienser noch die drei bis vier Gänge beim Mittagessen der Hirsauer, die weichen Pelze, in die sie sich hüllen, daß in ihren Klöstern Frauen aus und ein gehen und daß sie die Freiheit haben, miteinander zu sprechen, während der Zisterzienser mit niemand als mit Abt und Prior reden dürfe.

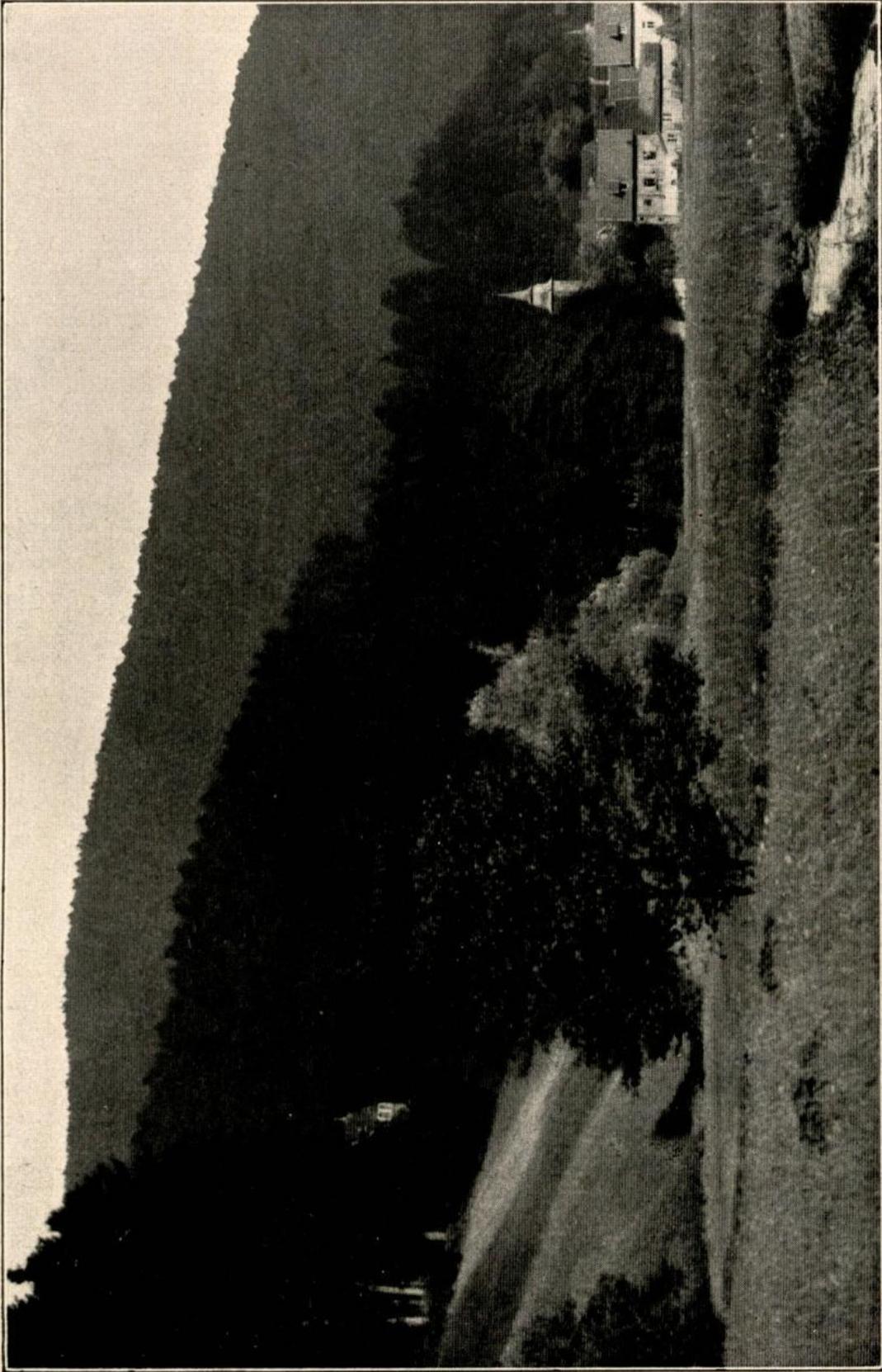
Aus alledem geht hervor, daß das Ziel der alten Zisterzienser eine Reform des Mönchswesens im Sinn einer Befreiung aus den Fesseln des Luxus, der Unnatur und Außerlichkeit und Rückführung zu seiner ursprünglichen Strenge, Einfachheit und Gottinnigkeit gewesen ist.

III. Die ersten Bauten.

Die älteste Herrenalber Klosterbauzeit ist wohl um das Jahr 1175 zum Abschluß gekommen. Für diese Vermutung spricht einmal, daß die Klosterniederlassung 1177 die päpstliche Bestätigung (Alexander III.) erhalten, ferner, daß die parallel verlaufene Erstellung des Zisterzienserklosters Maulbronn einen ähnlich langen Zeitraum, die Jahre 1146 bis 1178, in Anspruch genommen hat.

Eine Bauzeit von solcher Ausdehnung erscheint verständlich, sobald man bedenkt, daß bei den Zisterzienserklostergründungen jener Tage eine beträchtliche Anzahl von Gebäuden für erforderlich erachtet wurde.

Der Hauptbau war überall die der Jungfrau Maria geweihte Kirche. Eine anläßlich der Kirchenrenovierung

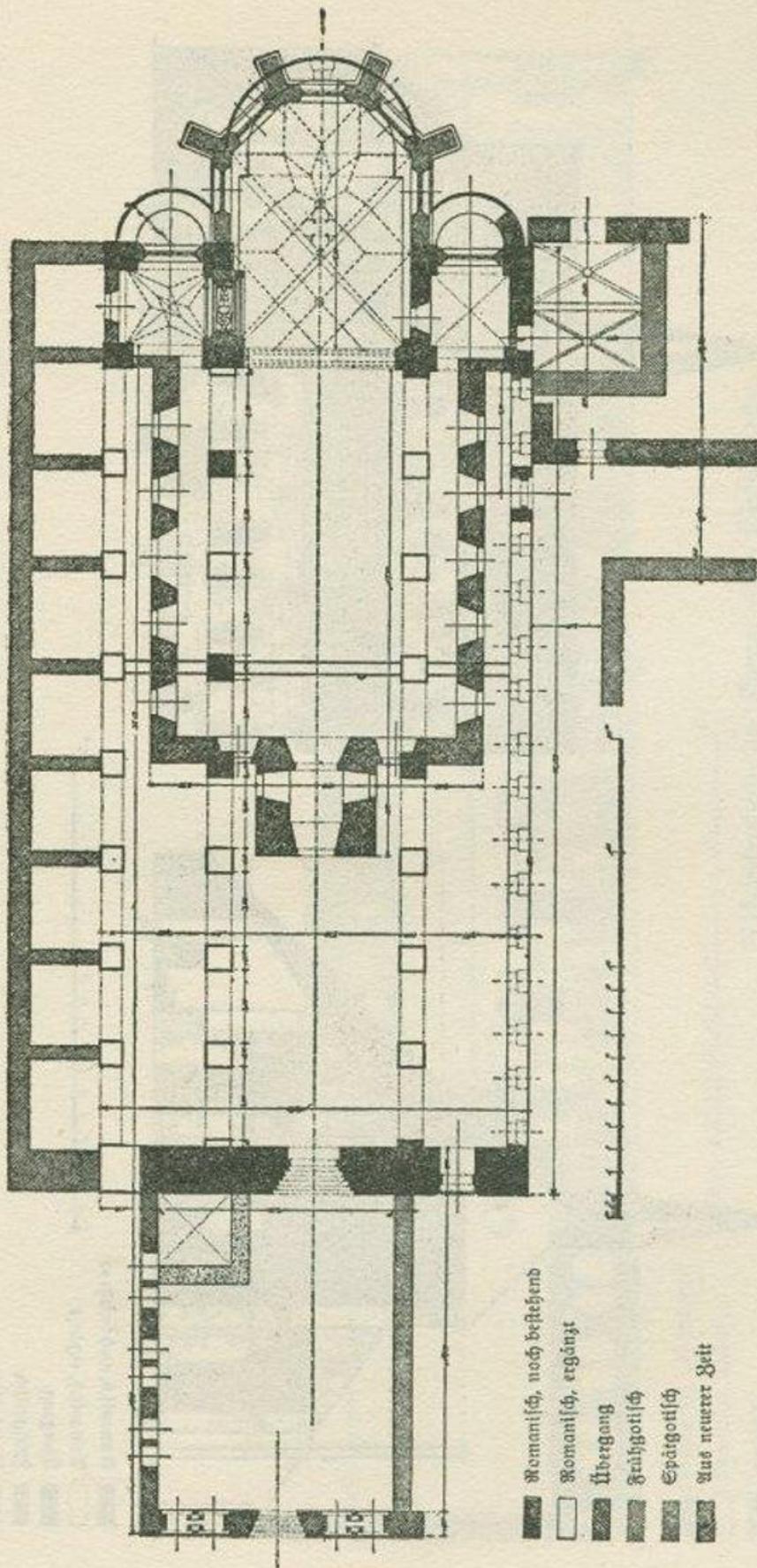


Herrenalb

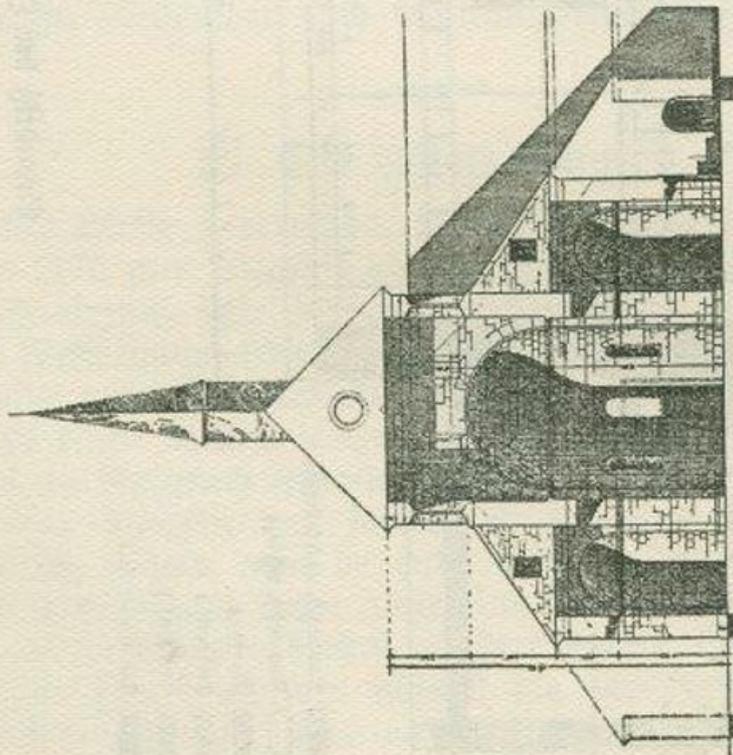
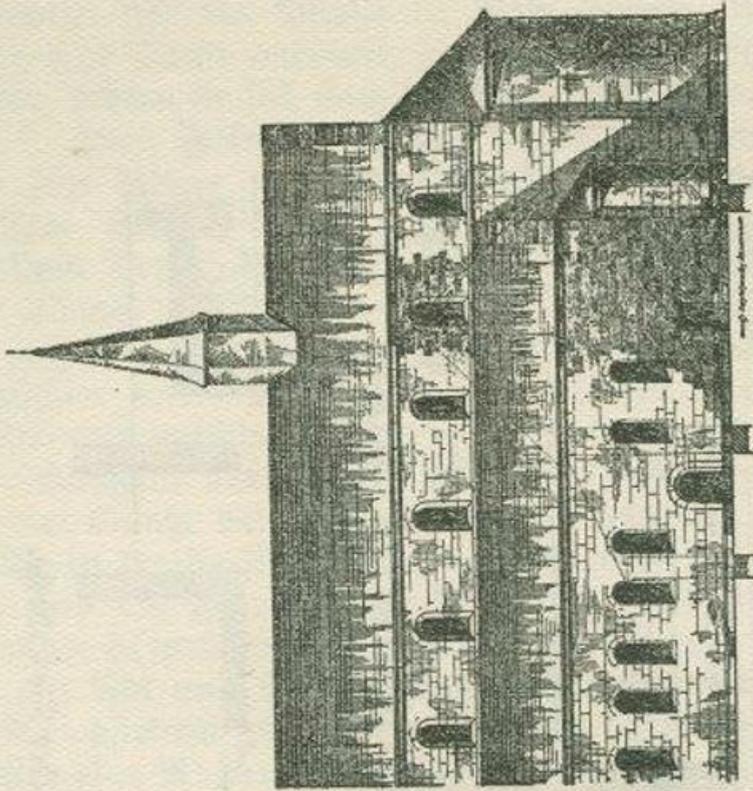
alb



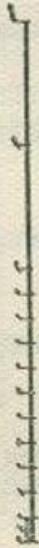
Kirche



Grundriß der Herrenalber Klosterkirche.



- Romanisch, noch bestehend
- Romanisch, ergänzt
- ▨ Übergang
- ▧ Frühgotisch
- ▩ Spätgotisch



von 1903 vorgenommene Freilegung der alten Fundamente hat ergeben, daß die erste Herrenalber Kirche eine dreischiffige, romanische Säulenbasilika gewesen ist. Wie sie ausgesehen haben mag, läßt sich einigermaßen aus den ältesten Bauvorschriften des Ordens entnehmen. Sie lauten: Skulpturen oder Gemälde untersagen wir in den Kirchen und Klosterräumen; doch haben wir bemalte Kreuze, aber nur aus Holz (1134). Jede Buntheit der Fußböden muß aus unsern Kirchen verschwinden (1148). Steintürme für die Glocken dürfen nicht errichtet werden, auch nicht hölzerne von unmäßiger Höhe. Die Glocken sollen so gemacht werden, daß einer sie läuten kann. Sie dürfen das Gewicht von 500 Pfund nicht überschreiten (1157).

Diese Bestimmungen, durchweg von dem Gegensatz zu Hirsau bedingte Negationen, wurden anfänglich genau durchgeführt, Zuwiderhandlungen bei den regelmäßigen Visitationen abgestellt, die schuldigen Äbte bestraft.

Ein Kunsthistoriker¹³⁾ urteilt über die alten Zisterzienserkirchen: „So ist die Bauweise der Zisterzienser überall großartig bei aller Einfachheit und Sparsamkeit, kühn bei aller Nüchternheit, straff und keusch, alles bloß Gefällige verschmähend und darum nur um so ergreifender. Etwas Militärisches hat sie auch im Kirchenbau, eine militia Christi, die ihre Burgen baut.“

Aus den Pfeilerfundamenten der alten Klosterkirche, die 1903 ausgegraben wurden, ist der Altar der jetzigen Kirche erstellt worden.

Sonst sind von der Kirche der ersten Bauperiode nur noch die zwei kleinen Seitenhallen, die sich nach Süden und Norden an den Chor der heutigen Kirche anlehnen, mit dem darüberstehenden, je ein altes romanisches Fenster enthaltenden Mauerwerk übriggeblieben. Es sind ohne Zweifel die Reste der ehemaligen Seitenschiffe. Die gegen Süden gelegene Halle wird jetzt als Sakristei verwendet, die andere ist zu einer Grabkapelle umgestaltet worden.

Während von der ursprünglichen Herrenalber Klosterkirche also nur Stücke der Seitenschiffe erhalten sind, stehen von ihrer westlichen Vorkirche erfreulicherweise noch die einzigartig schönen Umfassungsmauern. Eine solche ro-

manische Westvorkirche, von alters her „Paradies“ genannt, weil es Sitte war, sie mit der Geschichte des Sündenfalls auszumalen, haben in Württemberg außer Herrenalb Denkendorf, Hirsau, Lorch und Neckartailfingen besessen.

Das „Paradies“ war die Kirche der Laienbrüder, in denen das Mönchtum einen Schutzwall gegen seinen schlimmsten Feind, die Verweltlichung, geschaffen hat. Sie dienten dem Kloster als Acker- und Stallknechte, als Hirten, Winzer, Fischer, Müller, Bäcker, Gerber, Schuster, Weber, Schneider, Steinmehlen und Pergamentverfertiger. Mit den Mönchen verband sie das gleiche Gelübde des Gehorsams, der Armut und der Keuschheit. Im übrigen waren sie streng von ihnen geschieden. Nicht einmal beim Gottesdienst durften sie, von später genannten Ausnahmefällen abgesehen, in einem Raum mit denselben zusammen sein. Ihre Bezeichnung als barbati hatte die Ursache darin, daß sie einen Vollbart trugen. Conversi wurden sie genannt, weil sie sich von der Welt ab- und dem Kloster zugewandt hatten¹⁴).

Den halbkreisförmigen Raum über dem Ostportal der Herrenalber Vorkirche, durch das man unmittelbar in das Innere der bis an das „Paradies“ heranreichenden alten Hauptkirche gelangte, füllt eine Steinplatte, deren lateinische Inschrift übersetzt lautet:

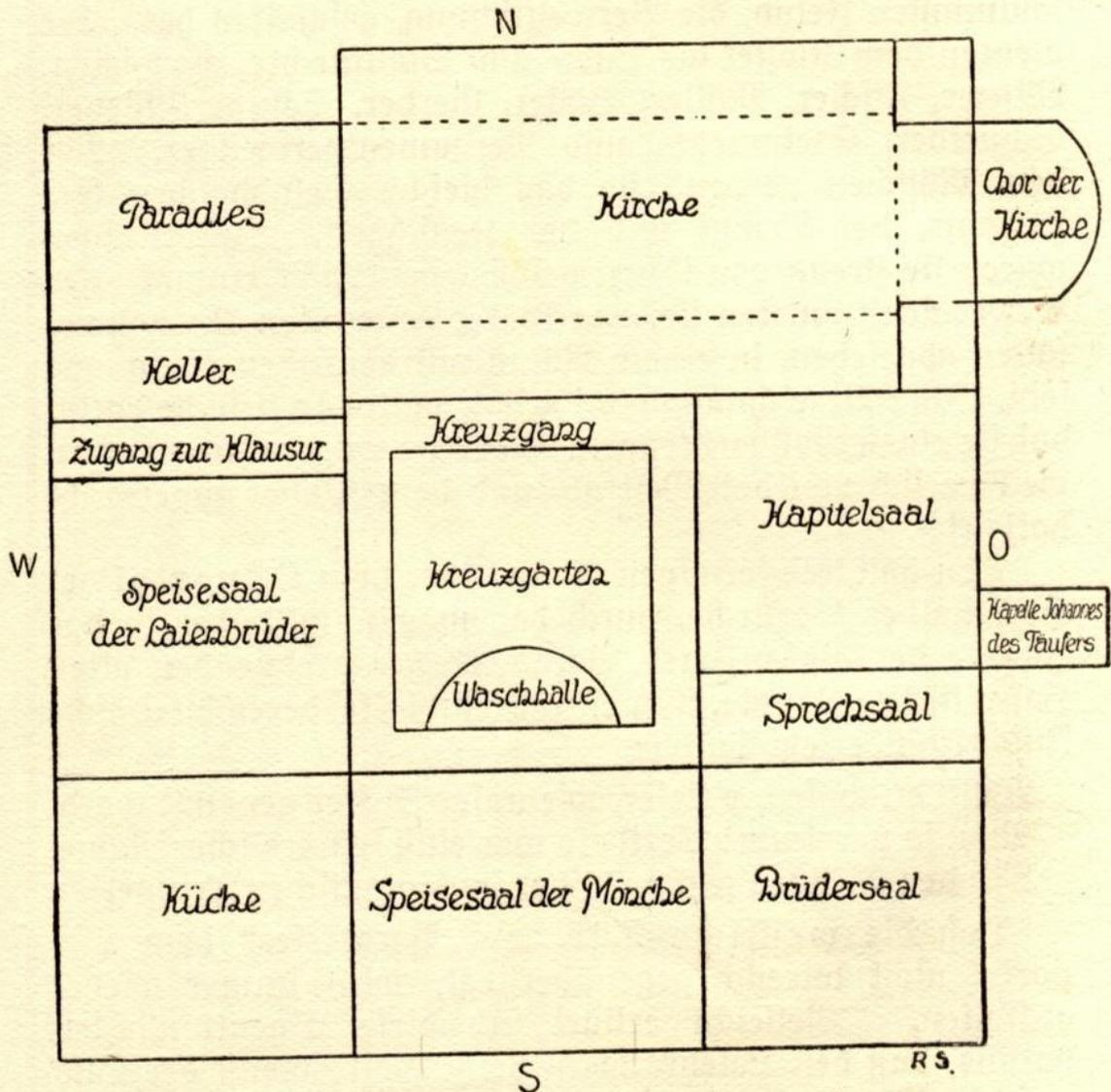
Willst du wissen, o Leser, wie unser Stifter genannt ward,
Nun, so vernimm: Berthold war einst sein irdischer Name.
Mit den Heiligen jetzt wohnt er im himmlischen Tempel¹⁵).

Daß die westliche Tür des „Paradieses“ dem Ostportal nicht lotrecht gegenüberliegt, wird immer wieder auffallen. Vielleicht erklärt sich diese Eigentümlichkeit daraus, daß den Laienbrüdern beim Gottesdienst der Blick auf die Mönche im Chor der Hauptkirche verwehrt werden sollte. Auch auf der Westseite trägt der Stein im Halbkreisbogen der Türe eine lateinische Inschrift. Sie lautet auf deutsch:

Brüder, eilt zu diesem Orte;
Denn hier ist die Lebenspforte.
Seid ihr von den Sünden frei,
Kommet fröhlich dann herbei¹⁶).

Die Fensteröffnungen auf der West- wie auf der Nordseite des „Paradieses“ werden durch wohlerhaltene Säulengruppen belebt. Der Giebel der Westseite gehört einer späteren Zeit zu.

An Kirche und „Paradies“ haben sich gegen Süden die Klausurbauten angeschlossen. Zwar sind sie sämtlich



Grundriss des Klosters Herrenalb

abgegangen; jedoch läßt sich ihre Lage aus gelegentlich freigelegten Fundamentmauern mit Hilfe der Grundrisse der alten Zisterzienserklöster, die durchweg die Anlage von Zisterz zum Muster hatten, sowie der „Usus Ordinis Cisterciensium“ (= Gebräuche des Zisterzienserordens), eines Werkes, das vermutlich von dem 1134 verstorbenen Zister-

zienferabt Stephan verfaßt worden ist, mit ziemlicher Sicherheit erschließen. Die „Usus“ bringen mehrfache Aufzählungen der einzelnen Klosterräumlichkeiten.

Der an den Chor der Kirche anstoßende Flügel des Klosters muß im Obergeschoß das Dorment enthalten haben. Das Dorment (Dormitorium), über den Ostbau in seiner ganzen Ausdehnung sich erstreckend, war der gemeinsame Schlafraum der Mönche. Er sollte in nächster Nähe des Chors der Kirche liegen; durch diese Anordnung beabsichtigte man, den Mönchen die Möglichkeit zu geben, von ihrer Schlafstätte aus rasch zum Gottesdienst dorthin zu kommen.

Im unteren Stockwerk befand sich nächst der Kirche der Kapitelsaal. Der Herrenalber Kapitelsaal begegnet uns erstmals in einer Urkunde vom 25. März 1240, aus der wir erfahren, daß damals die Schenkung eines Pforzheimer Bürgers in dem Kapitelhaus (domus capituli) des Klosters Herrenalb bestätigt worden ist. Über die besonderen Zwecke, denen der Raum diente, gibt Abschnitt VI Auskunft¹⁷).

An den Kapitelsaal grenzte das Auditorium, im späteren Mittelalter Parlatorium genannt, der Sprechraum, in dem die zu Stillschweigen verpflichteten Mönche, wenn eine mündliche Mitteilung nicht zu umgehen war, reden durften.

In der Frateria (= Brüdersaal) endete dieser Klosterflügel. Sie war der gemeinsame Wohnraum der Mönche. Einzelzellen kamen erst in der Zeit des Niedergangs der Ordenszucht auf. Der Regel Benedikts, die für die Zisterzienser unverbrüchliches Gesetz war, sind Zellen durchaus zuwider; denn die ganze Regel ist aufgebaut auf dem Grundsatz der Gemeinsamkeit des Lebens in gemeinsamen Räumen. Auch der Abt lebte in der ältesten Zeit inmitten der Brüder. Erst später erhielt er ein besonderes Wohngebäude.

Der westliche Flügel ging vom „Paradies“ aus. Seinen Oberstock nahm der Schlafraum der Laienbrüder ein. Die Lage desselben ermöglichte es seinen Bewohnern, aufs schnellste zu ihrer Kirche, dem „Paradies“, zu gelangen. Im Erdgeschoß befand sich nächst dem „Paradies“ der

Keller, sodann ein Gang, der zur Klausur führte, und weiterhin das Refektorium der Laienbrüder (Speisesaal).

Das Refektorium der Mönche war im Südbau, der Ost- und Westflügel miteinander verband, untergebracht. Zwischen den beiden Refektorien lag die Küche. Sie sollte nach den Bauvorschriften der Zisterzienser möglichst weit vom Chor der Kirche, in dem die Mönche der alten Zeit täglich stundenlang verweilten, entfernt sein. Man gedachte auf diese Weise den Betern ihre Geräusche und Dünste, so gut es ging, fernzuhalten. Andererseits war sie zwischen den Refektorien am zweckmäßigsten eingeordnet, weil so die Speisen leicht hierhin und dorthin gereicht werden konnten.

Während das Mönchsrefektorium auf der einen Seite an die Küche grenzte, stieß es auf der andern vermutlich an das Kalefaktorium, die Wärmestube, den einzigen heizbaren Raum des Klosters der ältesten Zeit. Nach den „Usus“ war das Kalefaktorium der Ort, wo die Mönche (z. B. in der Weihnacht) sich wärmten, wo sie ihre Stiefel schmierten, wo der regelmäßige Aderlaß vorgenommen wurde, wo man die Tinte mischte und das Pergament trocknete, wo Licht und glühende Kohlen geholt wurden. Ob das Herrenalber Kalefaktorium ebenso wie das in Maulbronn erhaltene zweigeschossig angelegt war, läßt sich nicht mehr feststellen. Dort liegt der Heizraum zu ebener Erde, die Wärmestube im oberen Stock. Durch 20 röhrenartige Löcher in der Decke strömte die Wärme nach oben.

In dem Biereck, das die Kirche mit den drei Klosterflügeln bildete, lief der Kreuzgang um. Die Grundstücke, welche jetzt den Platz ausfüllen, tragen noch heutigestags den Namen „Kreuzgärten“. Der Kreuzgang hatte die Bestimmung, die verschiedenen Teile des Klosters so miteinander in Verbindung zu bringen, daß die Mönche, um von dem einen in den andern zu kommen, die Klausur nicht zu verlassen brauchten. Er diente außerdem für bestimmte gottesdienstliche Handlungen, von denen später noch die Rede sein wird.

In dem der Kirche gegenüberliegenden Teil des Kreuzgangs stand der durch die Ordensregel vorgeschriebene große,

runde Brunnen, dessen Schale im Hof des Pfarrhauses Aufstellung gefunden hat. Der Raum hieß Lavatorium (Waschhalle).

Gegen Norden hat sich an die alte Klosterkirche der für Mönche und Laienbrüder gemeinsame Friedhof angeschlossen. Er wurde bis vor etlichen Jahrzehnten als Begräbnisstätte benutzt. In Maulbronn liegt der Begräbnisplatz des Klosters auf der Südseite der Kirche, während die Klausurgebäude dort nach Norden sich derselben angliedern.

Von den Profanbauten des Klosters Herrenalb aus seiner romanischen Bauperiode ist noch vorhanden ein am Süden des Klosterbezirks stehendes Gebäude mit Rundbogenfenstern, das jetzt als Scheune verwendet wird. Es war wohl ursprünglich ein Lagerhaus. In seiner Nähe sind jedenfalls auch Mühle, Bäckerei und Waschhaus gestanden. Diese bei der Weltabgeschiedenheit der Niederlassung unentbehrlichen Wirtschaftsgebäude haben also ihren Platz vermutlich durchweg auf der Westseite des Klosters gehabt. Das Krankenhaus, von dessen Vorhandensein eine Urkunde aus dem Jahr 1292 Zeugnis ablegt, dürfte auf der Ostseite gelegen gewesen sein¹⁸).

IV. Kleidung.

Im Gegensatz zu den dunklen Kutten der Hirsauer haben die Zisterzienser Weiß als Farbe ihrer cuculla gewählt.

Später sind sie allerdings zu Grau übergegangen, vermutlich weil Weiß zu heikel war. Aus dem in Abschnitt II angeführten Mönchsgespräch ergibt sich, daß der Farbenwechsel in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts schon vollzogen war. Die Zisterzienser werden dort „grisei monachi“, die grauen Mönche, genannt. Außerhalb der Klausur hatten sie nach einer Bestimmung ihres Generalkapitels vom Jahre 1432 schwarze Kutten zu tragen.

Als Schutzhüllen von Siegelkapseln, wie man sie im Mittelalter den Urkunden anzuhängen pflegte, sind Stücke alten Zisterzienserkleiderstoffes auf uns gekommen.

Aber der Kutte lag das schwarze Skapulier. Es fiel